

Hajdú Péter, Domokos Péter, Uráli nyelvrokonaink, Budapest 1978. 423 S.

Im Vorwort charakterisieren die Autoren ihr Buch als kurze Enzyklopädie der Vor- und Kulturgeschichte, der Ethnographie und Sprachtypologie der Völker der uralischen Sprachfamilie. Es ist eine Ergänzung zu P. Hajdús Werk «Bevezetés az uráli nyelvtudományba», das in erster Linie ein Nachschlagewerk der vergleichenden uralischen Sprachwissenschaft ist. Das zu rezensierende Buch ist für Studenten der ungarischen Philologie, aber auch für einen weiteren Interessentenkreis bestimmt. P. Domokos hat die die Literatur der uralischen Völker behandelnden Teile des Buches abgefaßt, P. Hajdú alles übrige.

Im ersten Kapitel wird ein Überblick über die Geschichte der Uralistik und über ihren gegenwärtigen Entwicklungsstand gegeben. Wenn in der früheren uralischen Sprachwissenschaft die Etymologie und die Lautgeschichte unentwegt an erster Stelle standen, so sind jetzt neue Richtungen hinzugekommen, wie z. B. strukturelle Analyse der heutigen Sprachen, die transformative und generative Methode, die typologische und areale Forschung, die statistische Methode und die Computerlinguistik.

Im Kapitel «Die genetische Erforschung der uralischen Sprachen» werden aufgrund von Angaben sowohl der Sprachwissenschaft als auch der Archäologie, Anthropologie und Ethnographie die Frage nach der Urheimat des Uralischen, die Beziehungen der Sprache zu den anderen Sprachen, die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Zeit der uralischen und der finnisch-ugrischen Sprachgemeinschaft, die Entstehung der ugrischen und der finnisch-permischen Sprachzweige behandelt. Indem P. Hajdú von den frühesten Verbreitungsgebieten der Zeder (*Pinus sibirica*), der Tanne (*Abies*), der Lärche (*Larix*) und der Ulme (*Ulmus*) und von der uralischen Herkunft der entsprechenden Baumnamen ausgeht, setzt er die Urheimat der uralischen Völker in das Gebiet zwischen dem mittleren Teil des Uralgebirges und dem Mittel- und Oberlauf des Ob. Die Finno-Ugrier konnten im 2. Jahrtausend v. u. Z. ins Baltikum gelangen. Hajdú hält am alten Standpunkt fest, daß

die Kontakte zwischen den ostseefinnischen und baltischen Stämmen erst im 5. Jahrhundert v. u. Z. begannen.

Im Kapitel «Die typologische und areale Erforschung der uralischen Sprachen» wird vor allem ein Überblick über die Entwicklung der Sprachtypologie seit Humboldt bis Greenberg gegeben. Es werden auch die Theorie der Universalien und die in ihr benutzten Symbole der mathematischen Logik dargelegt. Ein Unterabschnitt des Kapitels behandelt die Arealinguistik. Hier formuliert Hajdú auch seinen Standpunkt über die Entstehung der Sprachverwandtschaft: «Wir verneinen natürlich nicht die finnisch-ugrische, uralische oder die indogermanische Sprache, doch sind wir der Auffassung, daß sich diese durch einen im Laufe von Tausenden oder Zehntausenden Jahren andauernden Prozeß der Integrierung und Differenzierung einer Menge miteinander in Verbindung gekommener verwandter Sprachen herauskristallisiert haben» (S. 125).

Es wird ein typologischer Überblick über die uralischen Sprachen aufgrund von 20 Merkmalen gegeben, wie z. B. die Palatalisierung, stimmhafte Klusile, der Genitiv, die Wortfolge Subjekt-Prädikat-Objekt u. a. Diese Merkmale geben von der gegenseitigen Ähnlichkeit der Sprachen ein anderes Bild als die genealogische Klassifikation.

Den umfangreichsten Teil des Buches bildet das Kapitel «Die uralischen Völker», in dem das Siedlungsgebiet, die Bevölkerungsmenge, die materielle Kultur, die Folklore und die Literatur eines jeden Volkes beschrieben wird. Bei der Behandlung der Geschichte der Karelrier ist die Behauptung «Die Besiedlung des heutigen Karelien begann nach Angaben der Archäologie um 800 und war im 12. Jahrhundert abgeschlossen» (S. 323) nicht richtig. Hier wird wahrscheinlich an die Karelistische Landenge gedacht, nicht aber an die heutigen Siedlungsgebiete der Karelrier.

In der Bibliographie von 29 Seiten Umfang ist es im allgemeinen gelungen, die Literatur zu nennen, die für die weitesten Kreise notwendig ist. Zuerst wird die Bibliographie der Uralistik aufgezählt;

es fehlt aber die «Bibliographia uralica. Soome-ugri ja samojeedi keeleteadus Nõukogude Liidus 1918—1962» (Tallinn 1976). Es folgen allgemeine Fragen behandelnde Arbeiten, dann die den einzelnen Sprachen gewidmeten Teile. Die letzteren gliedern sich ihrerseits in die Rubriken: Texte, Grammatiken, Wörterbücher und anderes Schrifttum (Geschichte, Ethnographie, Folklore und Literatur des entsprechenden Volkes) und im Ungarischen erschienene Übersetzungen der schönen Literatur. Die Rubriken der ostseefinnischen Sprachen müßten jedoch noch durch einige wesentliche Werke ergänzt werden. Wenn von den estnischen Textpublikationen «Mulgi murdetekstid» erwähnt wurde, so dürften auch die in derselben Serie erschienenen zwei Bände, die den nordestnischen Zentralkonstruktionen und dem Tartuer Dialekt gewidmet sind, nicht fehlen. Von den heutigen Grammatiken des Estnischen müßten auch «Eesti keele grammatika» von J. Valgma und N. Remmel (Tallinn 1964) und «Eesti keele lauseõpetuse põhiõpetus I. Lihtlause» von K. Mihkla, L. Rannut, E. Riikoja, A. Admann (Tallinn 1974) genannt werden. Statt der in den 30er Jahren erschienenen estnisch-deutschen und

deutsch-estnischen Wörterbücher müßten neuere genannt werden (K. Kann, E. Kibbermann, F. Kibbermann, S. Kirotar, Eesti-saksa sõnaraamat; E. Kibbermann, S. Kirotar, P. Koppel, Saksa-estli sõnaraamat). Es fehlt auch das einzige Wörterbuch des Ižorischen — R. E. Nirvi, Inkeröismurteiden sanakirja (Helsinki 1971).

Am Ende des Buches befinden sich sechs nützliche Karten und Fotos von den uralischen Völkern und ihrer Umwelt. Auf der das heutige Siedlungsgebiet der ostseefinnischen Völker darstellenden Karte ist die Karelische Landenge irrtümlicherweise als Siedlungsgebiet der Karelrier vermerkt worden. Auf der gleichen Karte ist die finnische Besiedlung in Ingermanland nicht gezeigt worden.

Die einzelnen Mängel und faktischen Irrtümer verringern jedoch nicht wesentlich den positiven Gesamteindruck des rezensierten Werkes. Es ist eine gute einleitende Lektüre für alle, die auf dem Gebiete der Uralistik noch Neulinge sind, aber auch erfahrene Fachleute können in ihm so manches finden, was zur Erweiterung ihres Wissens beitragen kann.

ARVO LAANEST (Tallinn)

Вопросы марийской ономастики, Йошкар-Ола 1978. 126 S. (МарНИИ).

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Onomastik in der UdSSR sehr verbreitet. Mit der Namenforschung beschäftigt man sich auch in den autonomen Sowjetrepubliken. Von den die finnisch-ugrischen Sprachen redenden autonomen Republiken hat die Namenforschung in der Kareli-schen, Komi und Mordwinischen ASSR eine höhere Entwicklungsstufe erreicht. In der Marischen ASSR ist diesem Forschungsgebiet noch relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Erst vor einigen Jahren hat man am Marischen Wissenschaftlichen Forschungsinstitut systematisch angefangen, Ortsnamen zu sammeln und ein Wörterbuch der marischen Ortsnamen zusammenzustellen. An der Marischen Staatlichen Universität werden unter Leitung von Prof. I. Galkin ent-

sprechende wissenschaftliche Fachleute ausgebildet.

Die Intensivierung der onomastischen Arbeit wird ebenfalls durch das Erscheinen der unten vorgestellten Sammlung demonstriert. In diesem Buch sind elf Artikel zu Orts- und Personennamen von sieben Autoren veröffentlicht, in denen gerade die Ortsnamen im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Die marische toponymische Karte umfaßt eine breite Palette, denn neben marischen Ortsnamen, sind hier auch andere Elemente zu finden. Das marische Gebiet ist unter dem Einfluß der Bulgaren gewesen (8.—13. Jh.), und sie leben heute Seite an Seite mit den Tataren, Tschuwaschen und mehreren anderen Völkern. Das alles bereitet Schwierigkeiten beim Etymologisieren.